



Die Welt da draußen

## Alter und Ego

Der Freiburger Sportstudent Markus Pfaff fotografiert sich jeden Tag selbst. Um dann als Rentner auf sein Leben zurückblicken zu können

Mit dem Fotografieren ist es so wie mit dem Zähneputzen, sagt Markus Pfaff. Wenn ihm morgens auf dem Weg zur Uni einfällt, dass er es vergessen hat, dann ist da dieses schale Gefühl, und er weiß, dass er keine Ruhe haben wird, bis er es nachholt, bis er wieder zu seiner Wohnung fährt, sich seine Digitalkamera schnappt, irgendwohin geht, die Arme nach vorn streckt. Grinst. Und abdrückt.

Seit dem 27. August 2003 fotografiert sich Markus jeden Tag. Immer aus derselben Perspektive, mit demselben Gesichtsausdruck, aber ständig vor einem anderen Hintergrund und niemals drinnen. Er veröffentlicht die Fotos auf seiner Website [www.halbdrei.com](http://www.halbdrei.com), jeweils zum Jahreswechsel schneidet er aus ihnen einen Film zusammen. »Ich will das bis zum Ende meines Lebens durchhalten und so mein Altern dokumentieren«, sagt der 28-Jährige. »Als Rentner denke ich dann: Hey, so habe ich mit 25 ausgesehen und erinnere mich an damals zurück.«

»Daily Photo Project« nennt sich das, was Markus tut. Einige Amerikaner knipsen diese Form von Selbstporträts schon seit Ende der neunziger Jahre, aber das wusste der Freiburger Sportstudent nicht, als er zum ersten Mal die Kamera in die Hand nahm. Ein Freund hatte begonnen, täglich ein Bild von sich zu machen – und Markus machte mit. »Ich fand die Idee witzig.« Auf den ersten Fotos, noch schwarz-weiß, ist er mit nacktem Oberkörper zu sehen, der Sommer war heiß. Bald hörte der Freund auf, Markus fotografierte weiter. »Die Sache wurde ernster, ich habe mir immer mehr Gedanken darum gemacht.« Die Selbstbetrach-

tung wurde zur Lebensaufgabe. An manchen Tagen braucht er 30 Anläufe, bis er zufrieden ist. Das Licht muss stimmen, die Mimik, der Winkel. Da der Blitz viel verfälsche, sagt Markus, fotografiere er seit drei Jahren nur noch draußen. Im Sommer 2004 ist sein Kopf an die rechte Seite gerückt, der Hintergrund wurde wichtiger, er hilft beim Erinnern. Der 16. August 2006 etwa, ein Schild an der Autobahn. »Stopp bei der Rückkehr vom Sziget-Festival in Ungarn. Schlecht organisierte Busfahrt.« 30. Juni? »Mein Balkon, darauf ein guter Freund. Später sind wir an einen See geradelt.« 8. Juli 2005? »Beim Zubringer Nord, ich würde sagen, Sonntag, da habe ich meine Eltern besucht.«

Bislang hat der Student das Foto erst fünfmal vergessen. Disziplin ist sein Ding. So wie damals, als er deutscher Meister im Jahn-Sechskampf-Turnen wurde. Dafür hat er jahrelang trainiert, jeden Tag. »Ich fotografiere mich auch, wenn ich mich schlecht fühle«, sagt Markus. Im Nachhinein könne er aber nur am Hintergrund – »Ich lächle immer gleich« – erkennen, ob er Lust auf ein Foto hatte: Liegt der in der näheren Umgebung, hatte er keine.

Seit einiger Zeit hat Markus den Schwierigkeitsgrad noch ein Stück erhöht: Mal knipst er sich einen Monat lang nur vor Pflanzen, dann nur vor Graffiti, im Dezember radelte er auf der Suche nach gelben Wänden durch die Stadt. Dann sieht er beim Fotografieren die ungläubigen Blicke der Passanten. Seine Freunde sagen, er habe sich verändert, seit er das mit den Bildern mache – er sei sichtlich älter geworden. **CHRISTINE BÖHRINGER**